

Die Mühlsteinbrecher von Niederwallsee

Geschichte eines sehr alten Handwerks

Peter Fraundorfer

Vor der Herstellung von Mühlsteinen mahlten die Menschen ihr Getreide mittels einfacher Reibsteine zu Mehl¹. Die ersten sogenannten Rotationsmühlen stammen aus dem fünften Jh. v. Chr. und deren Kernstück ist wie der Name schon sagt ein runder Mühlstein². Diese einfachen mit Muskelkraft betriebenen Handmühlen waren auch Teil der Grundausrüstung eines jeden römischen Legionärs. Allerdings waren sie kaum geeignet um größere Mengen an Mehl herzustellen. Hierfür verwendete man ab dem 3. Jh. v. Chr. Wassermühlen³. Die Hauptstadt des römischen Reichs Rom hatte einen enormen Getreidebedarf, welcher zu großen Teilen durch ägyptisches Getreide gedeckt wurde. Gemahlen wurde dieses Getreide unter anderem durch große Schiffsmühlen auf dem Tiber⁴. Die dafür benötigten Mühlsteine waren weit größer und somit auch komplizierter herzustellen als jene der kleinen Handmühlen. Im hohen Mittelalter wurden Mühlsteine auch für Windmühlen verwendet. Da diese großen Mühlsteine enormen Belastungen standhalten mussten, konnten sie deshalb nur aus bestimmten Gesteinsarten hergestellt werden. Das Gestein musste zugleich hart aber auch spröde genug sein, um es mit Eisenwerkzeugen bearbeiten zu können. Aus diesen Gründen sind nur folgende Gesteinsarten zur Herstellung von Mühlsteinen geeignet: Sandstein, Kalkstein, Gneiß, Basaltlava, Porphyry, Quarz und Granit⁵.

Somit konnten Mühlsteine nur an bestimmten Orten mit dem richtigen geologischen Profil abgebaut werden. Ein solcher Ort war Niederwallsee, die heutige Gemeinde Wallsee-Sindelburg in Niederösterreich. Hier wurden, wie auch im nahegelegenen Perg in Oberösterreich, die Mühlsteine aus einem kristallinen Sandstein herausgehauen⁶. Die ersten

¹ Alain Belmont, *La Pierre à pain. Les carrières de meules de moulins en France du Moyen Âge à la révolution industrielle*. Tome 1 (Grenoble 2006) 13–15.

² Lucas Adams, *Wind, Water, Work. Ancient and Medieval Milling Technology (Technology and Change in History 8, Leiden/Boston 2006) 11–13.*

³ Adams, *Wind, Water, Work*, 15; 29–35.

⁴ Dietrich Lohrmann, *Schiffsmühlen auf dem Tiber in Rom nach Papsturkunden des 10.-11. Jahrhunderts*. In: Klaus Herbers, Hans-Henning Kortüm, Carlos Servatius (Hg.), *Ex ipsis rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag (Sigmaringen 1991) 277–286.*

⁵ Dankmar Leffler, *Das Mühlsteingewerbe in Crawinkel/Thüringen*. In: Mouette Barboff/Francois Sigaut/Cozette Griffin-Kremer/Robert Kremer (Hg.), *Meules À Grains. Actes du colloque international La-Ferté-sous-Jouarre 16-19 Mai 2002 (Paris 2003) 150–159, hier 150.*

⁶ Ottomar Hentschel, *Beiträge zu einer landwirtschaftlich-topographischen Beschreibung der Bezirke Greinburg, Kreutzen, Clam und Waldhausen der Filiale Machland, dann der Bezirk Zellhof, Windhaag der Filiale Prägarten,*

schriftlichen Nachweise, dass am Fuße des Schlosses Wallsee Mühlsteinbrecher gearbeitet haben, stammen aus dem späten Mittelalter. Es könnte jedoch sein, dass schon lange vorher Mühlsteine in Niederwallsee gebrochen wurden⁷. Sicher ist hingegen, dass die Mühlsteinbrecher von Niederwallsee seit dem Jahre 1520 eine Zeche (Zunft) bildeten. Deren erste Zechordnung ist uns in einer Urkunde des Marktrichters von Niederwallsee überliefert. Diese knapp fünfhundert Jahre alte Pergamenturkunde wird heute im oberösterreichischen Landesarchiv aufbewahrt⁸. Die Zechordnung der Niederwallseer besteht aus 14 Artikeln, die das Mühlsteinbrechen und das gemeinsame Leben der Zechmitglieder regelten. Vor allem das kirchliche Leben war neben dem Handwerk selbst von großer Bedeutung für die Zunftmitglieder. Die Zeche der Niederwallseer Mühlsteinbrecher war gleichzeitig die Bruderschaft der Sankt Anna Kapelle. Dieses Kirchengebäude ist heute eine Filialkirche der Pfarre Sindelburg. Wie zentral die gemeinsame kirchliche Feier für die Mühlsteinbrecher war zeigt ein Schreiben, dass sie an Kaiser Ferdinand III. 1648 gesendet haben⁹. Die Mühlsteinbrecher bitten den Herrscher in dieser Supplik, ihnen ihre neue Ordnung aus dem Jahr 1593 zu bestätigen. Eine zentrale Änderung darin betrifft die jährliche gemeinsame Feier der Bruderschaft in der Sankt Anna Kapelle. Diese Feier fand nun nicht mehr am Festtag der Heiligen Anna, sondern zu Sankt Jakob statt. Dazu soll nun auch unbedingt ein Priester anwesend sein und eine Predigt halten. Es ist gut möglich, dass die Mühlsteinbrecher von Niederwallsee Mitte des 16. Jhs. wie viele andere Bewohner des Herzogtums Österreich, den Ideen Martin Luthers Gehör schenkten. Ihre gemeinsame Feier könnte also evangelisch gestaltet worden sein, was die Herrschaft 1593 mit ihrer neuen Ordnung beendete und 1648 von Kaiser Ferdinand III. bestätigt wurde¹⁰. Ein weiteres Indiz hierfür ist die alte volkstümliche Bezeichnung für ein heute nicht mehr existentes Gebäude auf dem Gelände des Niederwallseer Mühlsteinbruchs. Diese Hütte wurde Luthertempel genannt¹¹.

mit Einschluß der Gemeinde Liebenau des Bezirkes Harrachsthal der Filiale Freystadt, mit besonderer Berücksichtigung des Zunftlandes der Forstwirtschaft (Abhandlungen und Aufsätze der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft im Erzherzogtum o. d. Enns und dem Herzogthume Salzburg Band 4 Heft 1, Linz 1848) 23.

⁷ Harald *Lehenbauer*, Die Mühlsteinbrecher von Wallsee, online unter: <https://archive.org/details/DieMhlsteinbrecherVonWallsee> (05.12.2018).

⁸ Oberösterreichisches Landesarchiv Marktarchiv Mauthausen Urkunde Nr. 11.

⁹ Supplik der Niederwallseer Mühlsteinbrecher, Niederösterreichisches Landesarchiv GuZ 011/07.

¹⁰ Confirmation der Handwerksordnung für die Mühlsteinbrecher zu Niedern-Wallsee. In: Gustav *Otruba*, Untersuchungen über Berufsprobleme der niederösterreichischen Arbeiterschaft in Gegenwart und Vergangenheit. Teil II: Berufsstruktur und Berufslaufbahn vor der industriellen Revolution (Der Niederösterreichische Arbeiter Heft 4, Wien 1952) 258–262.

¹¹ Adalbert *Queiser*, Wallsee a. d. Donau. Geschichtliche Darstellung von Schloß und Herrschaft Wallsee von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart (Amstetten 1902) 108.

Gefährliches Handwerk

Die Ordnung von 1648 befasste sich natürlich auch mit dem Handwerk des Mühlsteinbrechens. So wurden die angedrohten Strafen für die Missachtung der Regeln und die Lehrzeit der Mühlsteinbrecherlehrlinge erhöht¹². Diese Sonderregelung wurde erst durch Kaiser Leopold I. im Jahr 1703 abgeschafft¹³. Auch die eigentliche handwerkliche Tätigkeit wurde in der Zechordnung geregelt. Das Herstellen eines Mühlsteins war vor allem eine mühselige Arbeit. Die Steinbrecher mussten nicht Gestein, sondern Erdreich bewegen, um den Sandstein freizulegen¹⁴. Danach wurde mittels eines Zirkels die Form des gewünschten Rundlings auf den Felsen aufgezeichnet. Nun begann die knochenharte Arbeit mittels eiserner Meißel die Form des Mühlsteins langsam herauszuarbeiten¹⁵. Natürlich wurden die eisernen Hämmer sehr schnell stumpf und mussten von den Mühlsteinhauern in ihrer Schmiede nachgeschmiedet und geschärft werden. Sobald die Form des Steins herausgemeißelt war, konnte man mit dem Absprengen beginnen. An diesem Punkt entschied sich, ob sich die tagelange, mühevollen Arbeit gelohnt hatte. Eiserner Keile wurden unter den Mühlsteinrohling getrieben, bis sich jener hoffentlich ohne zu brechen löste. Selbst als das Schwarzpulver im Bergbau schon weit verbreitet war, wurde es kaum für das Absprengen von Mühlsteinen genutzt, da die Gefahr zu groß war, tagelange Arbeit in einem Moment zu vernichten¹⁶. Wenn der Mühlstein erfolgreich abgetrennt war, musste er gewendet werden, um auch die Unterseite mit dem Meißel zu glätten und mit Rillen zu versehen. Diese Rillen bilden die Schärfe des Mühlsteins, denn er zerdrückt das Getreide nicht, sondern er zerschneidet es. Das Wenden der Rohlinge war weniger gefährlich für die Steine als das Absprengen, allerdings war es viel gefährlicher für die Mühlsteinhauer selbst. Sie mussten die Steine mit Hilfe von Holzstangen mittels Hebelwirkung anheben und gleichzeitig verhindern, dass der Rundstein ins Rollen gerät¹⁷. Dieses Wendemanöver glückte leider nicht immer. In den erhaltenen Perger Gerichtsprotokollen kann man Berichte über schwere Unfälle in den Perger Mühlsteinbrüchen durch außer Kontrolle

¹² Confirmation der Handwerksordnung für die Mühlsteinbrecher zu Niedern-Wallsee, ed. Gustav *Otruba*, 258–262.

¹³ Urkunde von Kaiser Leopold I. 1703, Niederösterreichisches Landesarchiv GuZ 011/07.

¹⁴ Benedikt *Pillwein*, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Erster Theil: Der Mühlkreis (Linz 1827) 403.

¹⁵ Johann *Pree*, Die Perger Mühlsteinbrecher. In: Heimatverein Perg, Stadtgemeinde Perg (Hg.), Heimatbuch der Stadt Perg 2009 (Linz 2009) 431–438, hier 433–434.

¹⁶ Dankmar *Leffler*, Das Mühlsteingewerbe in Crawinkel/Thüringen. In: Mouette *Barboff*/Francois *Sigaut*/Cozette *Griffin-Kremer*/Robert *Kremer* (Hg.), Meules À Grains. Actes du colloque international La-Ferté-sous-Jouarre 16-19 Mai 2002 (Paris 2003) 150–159, hier 152–153.

¹⁷ Charles D. *Hockensmith*, The Millstone Industry: A Summary of Research in Quarries and Producers in the United States, Europe and Elsewhere (Jefferson/London, 2009) 205–211.

geratene Mühlsteine entdecken¹⁸. Im Idealfall konnte der Stein ohne Zwischenfälle gewendet werden. Den Feinschliff erhielt der Mühlstein dann in einer am Steinbruch eingerichteten Steinmetzhütte. Die Mühlsteinbrecher von Niederwallsee hatten kleinere Steinbrüche als ihre Perger Kollegen, weshalb sie noch mehr Rücksicht aufeinander nehmen mussten. Ihre Zechordnung schreibt ihnen diese Vorsicht sogar vor. In Artikel drei wird eingemahnt, dass kein Mühlsteinbrecher zu nahe an einem fremden Mühlsteinrohling mit dem Brechen beginnen soll¹⁹. Auch der Verkauf des fertigen Produktes bedurfte einer zünftigen Regelung, denn im Gegensatz zu anderen alten Handwerksprodukten konnte man die schweren Mühlsteine nicht einfach auf einen örtlichen Markt bringen. Daher verkauften die Mühlsteinbrecher ihre Steine vor Ort im Steinbruch oder sie fertigten sie auf Bestellung an. Die oben erwähnte Zechordnung regelt diesen „Absteinbruchverkauf“ genau. Jeder Mühlsteinbrechermeister muss dem jeweiligen Kaufinteressenten auch die Steine seiner Kollegen präsentieren. Sollte er diese Regel missachten, musste er eine Strafzahlung leisten²⁰. Eine ähnliche Regelung findet sich auch in der Zunftordnung der Perger Mühlsteinbrecher²¹.

Verkauf und Transport

Wie ihre oberösterreichischen Kollegen verkauften die Niederwallseer ihre Mühlsteine auch an weit entfernte Kunden. Für diese Ferntransporte wurde die nahegelegene Donau verwendet. 1835 unterhielt die Niederwallseer Mühlsteinbrecherzeche hierfür schon acht Lagerstätten an der Donau²². Wie viele Mühlsteinbrecher in Niederwallsee die Mühlsteine für diese Lager lieferten kann nur für einzelne Jahre nachvollzogen werden. 1648 bestätigt Kaiser Ferdinand III. ihre Zechordnung und in eben dieser Urkunde werden zehn Mühlsteinhauermeister erwähnt²³. In den knapp 200 Jahren zwischen 1648 und 1835 scheint die Zahl der Niederwallseer Mühlsteinbrecher dann stetig gestiegen zu sein, denn 1835 arbeiteten bereits 17 Meister und 10 Gesellen in den Steinbrüchen unter dem Wallseer Schloss²⁴. Neben den zünftigen Arbeitern scheint es auch eine enorme Anzahl an Hilfsarbeitern gegeben zu haben, denn 1825 schreibt ein Augenzeuge, dass 60 Personen in Niederwallsee Mühlsteine erzeugen²⁵.

¹⁸ Florian *Eibensteiner*, Konrad *Eibensteiner*, Das Heimatbuch von Perg Oberösterreich (Der Geburtsort Dr. Johannes Schobers) (Perg 1933), 85; 116.

¹⁹ Oberösterreichisches Landesarchiv Marktarchiv Mauthausen Urkunde Nr. 11.

²⁰ Ebd.

²¹ Oberösterreichisches Landesarchiv Marktarchiv Perg Urkunde Nr. 27.

²² Melk, St. Pölten, Krems, Korneuburg, Stockerau, Fischamend, Trasmauer, Bratislava. Wenzel Carl Wolfgang *Blumenbach*, Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Ens (Güns 1835) 341.

²³ Confirmation der Handwerksordnung für die Mühlsteinbrecher zu Niedern-Wallsee, ed. Gustav *Otruba*, 259.

²⁴ *Blumenbach*, Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Ens, 116.

²⁵ Joseph *Kyselak*, Skizzen einer Fußreise durch Österreich, Steiermark, Kärnthen, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und Baiern nach Wien nebst einer romantisch pittoresken Darstellung mehrerer Ritterburgen und ihrer Volkssagen,

Ironischerweise scheint die Zeche der Niederwallseer Mühlsteinbrecher kurz vor der Aufhebung der Zünfte in Österreich am 17.09.1859 wirtschaftlich am erfolgreichsten gewesen zu sein. Die Aufhebung der Zeche markierte allerdings nicht das Ende der Mühlsteinerzeugung in Niederwallsee. Wie ihre Kollegen in Perg gründeten auch sie eine Mühlsteinhandelskompanie. Die Gebrüder Mayr erhielten 1870 die Erlaubnis, einen neuen Steinbruch auf dem Grund der Herrschaft Wallsee zu eröffnen, denn ihr alter Steinbruch war bereits völlig ausgebeutet. Ihre neue Handelskompanie nannten sie Johann Mayr Companie.

Wirtschaftliche Probleme und das Ende der Wallseer Zunft

Die Herrschaft Wallsee gehörte zu dieser Zeit dem Haus Sachsen-Coburg. Aus diesem Grund liegen die Pachtverträge der Niederwallseer Mühlsteinbrecher bis heute in der Greiner Burg. Für die Nutzung des Steinbruchs mussten die Gebrüder Mayr bzw. die Johann Mayr Companie einen hohen Pachtzins von mindestens 1000 Gulden aufbringen. Allerdings erkannte auch das Haus Sachsen-Coburg schließlich, dass dieser Zins die Mühlsteinbrecher auf lange Sicht ruinieren würde, weshalb sie ihn etwas verringerten²⁶. Just zu dieser schwierigen Zeit errangen die letzten Niederwallseer Mühlsteinbrecher ihren größten internationalen Erfolg. Gemeinsam mit der Fries Burgholzer Companie aus Perg und vielen anderen Mühlsteinproduzenten aus der gesamten k.u.k. Monarchie nahm die Johann Mayr Companie 1873 an der Weltausstellung in Wien teil. Im Gegensatz zu den Pergern wurden die niederösterreichischen Mühlsteinproduzenten mit einer Verdienstmedaille ausgezeichnet²⁷. Es dürfte aber dennoch keine überschwängliche Freude gewesen sein, die die Niederwallseer Mühlsteinbrecher bei ihrer Heimreise empfunden haben, denn auf der Weltausstellung sind sie auch ihrer größten Konkurrenz begegnet, dem künstlichen Mühlstein²⁸. Ab der Mitte des 19. Jhs. Produzierten vor allem französische Hersteller künstliche Mühlsteine aus einem speziellen Zement. Auch die Perger Firma Fries Burgholzer stellte nach und nach ihren Betrieb von Naturstein auf Kunststein um²⁹. Die Niederwallseer Mühlsteinbrecher blieben hingegen bis zum Ende ihrem traditionellen Handwerk treu. Allerdings war der Niedergang der alten Mühlsteinhauerei Ende des 19. Jhs. längst besiegelt durch die Verbreitung des sogenannten Walzenstuhls. Seine Erfindung war eine Revolution in der Müllereitechnik. Diese neue Mahltechnik beruhte auf

Gebirgsgegenden und Eisglätscher auf dieser Wanderung, unternommen im Jahre 1825. Zweiter Theil (Wien 1829) 237.

²⁶ *Queiser*, Wallsee a. d. Donau, 106–107.

²⁷ Die Mühlstein-Industrie auf der Weltausstellung. In: *Gewerbe Zeitung* 17 (1878) 176–178, hier 177.

²⁸ *Hockensmith*, The Millstone Industry, 6.

²⁹ Gerhard *Baron*, Der Beginn. Die Anfänge der Arbeiterbildungsvereine in Oberösterreich (Linz, 1971) 295.

rotierenden Porzellan- oder Stahlwalzen, die das Getreide zu Mehl zerkleinerten³⁰. Der Walzenstuhl ersetzte schnell die langgedienten Rotationsmühlen. Moderne Großmühlen setzen immer noch auf das Prinzip des Walzenstuhls. Den Niederwallseer Mühlsteinbrechern blieb es allerdings erspart, sich mit dieser neuen Konkurrenz lange auseinanderzusetzen. Im Jahr 1895 erwarb das Haus Habsburg die Herrschaft Wallsee. Noch im selben Jahr beendeten die neuen Eigentümer das Pachtverhältnis mit der Johann Mayr Company und somit die jahrhundertelange Geschichte des Mühlsteinbrechens rund um das Schloss Wallsee³¹. Der letzte in Niederwallsee gebrochene Mühlstein ist heute noch zu sehen, eingemauert in die Außenmauer des Hauses mit der Hausnummer Marktplatz 19.

³⁰ Martina Switalski, *Landmüller und Industrialisierung. Sozialgeschichte fränkischer Mühlen im 19. Jahrhundert* (Münster/New York/München/Berlin 2005) 68.

³¹ *Queiser*, *Wallsee a. d. Donau*, 106–107.